

# Der Kampf um Elbing

Härte, Opfermut und Tapferkeit jedes einzelnen Kämpfers - Die Bewährung der Zivilbevölkerung

Unter diesem Originaltitel brachte der "Danziger Vorposten" am 15. Februar 1945 einen Artikel von dem Kriegsberichter Richard Frick, nachdem der Kampf um Elbing bereits beendet war. Beim Lesen dieser Zeilen kommt trotzdem fast der Eindruck auf, daß der Endsieg noch kurz bevorsteht, obwohl an anderer Stelle bereits von Kämpfen um Konitz und Tuchel berichtet wird und man ganz stolz von hohen Panzerabschüssen und nur geringen eigenen Verlusten spricht.

Dieser Zeitungsartikel, den uns unser Landsmann Fritz Zweck zur Verfügung stellte, ist leider in sehr desolatem Zustand, so daß wir ihn neu schreiben müssen, uns aber ohne Abstriche an den Originaltext halten, der in der damaligen Zeit sehr tendenziös und propagandistisch geschrieben wurde.

-----  
**Seit der Krieg tief in die Marken des Reiches eingebrochen ist, sind viele Städte des deutschen Ostens zu Festungen geworden. Die ehrwürdigen Zeugen ihrer jahrhundertealten, stets vom Grenzkampf gezeichneten Geschichte - die Tore und Gräben, die Wälle und Bastionen - werden einbezogen in die Taktik und Technik des modernen Krieges. Und es erweist sich, daß sie auch in der Gegenwart zu Wellenbrechern werden, an denen der Feind nicht ungehemmt vorbeistoßen kann. So schmerzlich der der Gedanke an das Opfer ist, welches diese geschichtliche Mission in der gegenwärtigen Stunde der Entscheidung ~~unabwendig~~ von den deutschen Stadtfestungen der Ostfront fordert, es kann heute ausgesprochen werden, daß die Tapferkeit und der errungene kämpferische Erfolg ihrer Besetzungen diesem Opfer eine Würde geben.**

Der nun zum Abschluß gekommene Kampf um Elbing gibt ein leuchtendes Beispiel dafür, mit welcher Standhaftigkeit jede deutsche Stadt bis zum letzten Quadratkilometer verteidigt wird. Hart ostwärts dem flachen Landgebiet des Weichseldeltas vorgelagert, wurde Elbing ein entscheidender Punkt für den Aufbau der Verteidigung Danzig-Westpreußens, als die sowjetische Offensive gegen die Grenzen dieses Reichsgaues andrängte.

Zunächst waren es vorprellende Panzerrudel, die sich hier festrannten, dann Aufklärungskräfte und Kampfgruppen der Sowjets, denen die Stadt in den Weg gestellt war und die sich an ihr verbissen. Schließlich aber sind mehrere bolschewistische Divisionen für einen entscheidenden Zeitraum durch die nun eingeschlossenen und auf sich allein gestellten Kämpfer von Elbing gebunden worden. Zusammen mit der zähen Verteidigung der Marienburg waren hier an der Nogatfront zwei Eckpfeiler vorgelagert, die für ihre Stabilisierung in den schwersten Stunden der letzten Abwehrkampfwochen von wesentlicher Bedeutung wurden

## Die schwersten Tage der Verteidigung

Schon in den nächsten Tagen stießen die Sowjets von Nordosten, Osten und Südosten gegen die Stadt vor. Diese noch von schwächeren Aufklärungskräften geführten Angriffe wurden sämtlich noch außerhalb der Peripherie abgewiesen. Die Verteidigung Elbings war vom Standortkommandanten bereits seit langem vorbereitet. Allerdings machten die von der gewaltigen Offensive des Feindes bestimmte Lage eine Beschränkung auf das Gebiet unmittelbar am östlichen und südlichen Stadtrand notwendig: nur nach Westen wurde die Hauptkampflinie zur Nogat hin verlängert. Gerade gegen diesen dünn besetzten Sperrriegel, der die Versorgungsstraßen Elbings schützte, setzten die Sowjets aus östlicher Richtung den ersten großen Angriff mit starken Kräften an. Der Sperrriegel zwischen Elbing und der Nogat wurde durchbrochen, der Feind überschritt die Bahn- und Straßenverbindung nach Marienburg und gelangte in den Rücken der Elbinger, gleichzeitig führte er tägliche Angriffe von Südosten gegen die Stadtfront. Zunächst noch war die Verbindung mit den weiter westlich an der Nogat stehenden deutschen Kräften nicht ganz unterbrochen. Ein von hier geführter starker Stoß einer deutschen Panzerkampfgruppe schuf wieder Luft. Aber am 30. Januar war der Ring der bolschewistischen Kräfte um die Stadt doch endgültig geschlossen und nun begannen die schwersten Tage ihrer Verteidiger.

Zusammengesetzt waren sie aus einer Menge einzelner Einheiten aller Waffengattungen, zum überwiegenden Teil junge, noch nie vorher im Kampf eingesetzte Rekruten der Ersatztruppenteile des Standortes. Hinzu kamen Männer des Volkssturmes, Hitlerjungen und Nachrichtenhelferinnen, die alle ebenso wie zahlreiche Angehörige der Zivilbevölkerung mit letzter Hingabe im Kampf um die Stadt mithalfen. Oberst Schöpfer, der 61 jährige Standort- und Kampfkommandant von Elbing, der nun für die Führung des Kampfes um seine Heimatstadt vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hat, schildert mit Worten höchster Anerkennung diese Einsatzbereitschaft und Tapferkeit vieler einzelner von ihnen. Sie standen in ihrem Mut und in ihrer Einsatzbereitschaft den alten kampferprobten Soldaten nicht nach.

## Von allen Seiten griffen sie an

Von Tag zu Tag wurde der Kampf schwerer, die Übermacht und Wucht der feindlichen Angriffe erdrückender, der Ring der Einschnürung enger. Von allen Seiten griffen die Sowjets an. Stärkstes Artilleriefeuer legten sie auf die Stadt, rollende Bombenangriffe ihrer Flugzeuge vervollständigten die zerstörende Wirkung. Aber die Verteidiger Elbings ließen es den bolschewistischen Gegner mit blutigen Verlusten zahlen. Immer wieder rissen ihre Gewehre und Maschinengewehre, ihre Granat-

werfer und die schließlich nur noch in direktem Schuß wirkenden Geschütze schwere Lücken in die Reihen der angreifenden Sowjets, auch einige gepanzerte Fahrzeuge verstärkten die eigene Kampfkraft. Zwei abgeschossene Sowjetpanzer wurden von den Elbing-Kämpfern, als die Schichauwerkstätten noch in ihrer Hand waren, wieder instandgesetzt und zum Einsatz gebracht. Vor allem aber wirkte sich die artilleristische Unterstützung von der Nogatfront her und das schwere Feuer der deutschen Kriegsschiffe als Entlastung aus. Auch die Luftwaffe griff mehrere Male auf Anforderung in den Erdkampf um Elbing ein.

### 31 Grad Wärme im Keller

Während die ständigen, jetzt mit starken Infanteriekräften geführten sowjetischen Angriffe von Süden bzw. Südosten gegen die Stadt immer wieder abgewiesen wurden, vor allem von Panzergrenadiern der Ersatzbrigade "Feldherrnhalle", konnte der von Westen her angreifende Feind in den Stadtteil westlich des Elbingflusses eindringen. Hier tobten vom 1. bis 4. Februar schwere Häuserkämpfe. Dann aber vermochten die Sowjets über das Eis des Flusses in das Gelände der Schichauwerkstätten einzusickern. Das bedeutete für die Kampfbesatzung nicht weniger, als nun ihren Verteidigungsring zu verkleinern und diese neue Hauptkampflinie im Straßenkampf verteidigen zu müssen.

Der Gefechtsstand des Kampfkommandanten wurde in den Keller des Rathauses verlegt. Am 7. Februar maß der in deutscher Hand befindliche Kern der Stadt nurmehr eineinhalb mal eineinhalb Kilometer. Das Verpflegungsamt war aufgegeben worden, vom Osten war der Feind ebenfalls tief in die Stadt eingedrungen. Gas Licht und Wasser gab es nicht mehr. Der größte Teil der Häuser war zertrümmert, ganze Straßenzüge brannten lichterloh.

"In unserem Keller-Gefechtsstand",  
(zwei Zeilen leider nicht mehr lesbar)

langsam, aber sicher herunterbrannte, hatten wir 31 Grad Wärme gemessen".

### Trotz allem...

Trotz allem wurde noch bis zum 9. Februar der Befehl zum Halten der Stadt ausgeführt. Dann hieß es für die Kampfbesatzung durch den Einschließungsring durchzustoßen und sich nördlich Schichau am Ostufer des Elbingflusses in einem Brückenkopf zu sammeln. In der Nacht sickerten die einzelnen deutschen Kampfgruppen mitsamt den transportfähigen Verwundeten durch die von den Sowjets besetzten Stadtviertel hindurch und vereinigten sich außerhalb der Stadt am Flußufer. Hier vermochte ein zufällig daliegender Eisenkahn als Fähre zu dienen. Ein Stahlkabel der Hochspannungsleitung wurde als Fahrtrosse verwandt. Mehrere Stunden dauerte das Uebersetzen. Hatte der Feind zunächst dieses Vorhaben nicht erkannt, so entwickelte sich gegen Morgen jenseits des Flusses ein neuer Kampf mit den dort stehenden Bolschewisten. Sie wollten das Ausbrechen auf alle Fälle verhindern. Es galt rasch zu handeln. Der Kampfkommandant entschloß sich, unter diesen Umständen den

neugewonnenen Brückenkopf am Ostufer endgültig aufzugeben und mit allen ihm noch zur Verfügung stehenden Kämpfern den endgültigen Durchbruch zur eigenen Truppe unter Mitnahme der Verwundeten zu versuchen. Mit wildem Hurra stürmten die Elbingkämpfer im Angriff gegen die Sowjets und kamen schließlich durch bis zu jenen eigenen Kräften, die zur gleichen Stunde von Westen her einen Entlastungsangriff führten.

### Elbing, leuchtendes Vorbild

Dies ist der Hergang des Kampfes um Elbing, wie er in schlichter Darstellung von den Verteidigern geschildert wird. Aber derjenige, der den Kampf einer eingeschlossenen Stadt kennt, weiß zu beurteilen, wieviel unerbitterliche Härte, wieviel dramatische Szenen, wieviel Opfermut und Tapferkeit zu jeder einzelnen Phase dieses Kampfesgeschehens gehören. Da sind Knaben zu nennen, die im Straßenkampf über Panzer Sieger werden - alte Männer der Stadtbehörde, die nächtelang im Schnee und Eis zwischen den Trümmern ausharren vor dem Feind - junge Nachrichtenhelferinnen, die an ihrem Klappenschrank Dienst machen, bis sie sich fernmündlich mit den Worten abmelden: "Jetzt müssen wir Schluß machen, der Iwan steht unten in der Haustür. Wir türmen über den Hof".

Eine Bäckerfrau richtet mitten in dem Wirbel der Kämpfe ihre Backstube wieder ein und versorgt die Kämpfer mit Brot. Andere Frauen aus der Zivilbevölkerung helfen mit bei der Bergung von Verwundeten, die oftmals nur von Keller zu Keller getragen werden können, weil die Straßen unter schwerem Feuer liegen. In den letzten Tagen wird buchstäblich nur noch zwischen brennenden Trümmern gekämpft, ohne Aussicht auf einen guten Ausgang, und doch mit einer Tapferkeit und einem Fanatismus, der dem Feind keinen Fußbreit Boden kampflös preisgibt und jede Aufforderung zur Kapitulation verbissen ablehnt.

Der Geist der Kämpfer dieser deutschen Städte im Osten, von denen Elbing nun zum leuchtenden Vorbild geworden ist, er ist mitentscheidend für den Ausgang der größten Kraftprobe dieses Krieges, in der wir heute heute stehen.

Kriegsbericht Richard Frick

Die heldenhafte Verteidigung unserer Heimatstadt Elbing, wie der Kriegsbericht sie uns schilderte, änderte nichts mehr am grausamen Ausgang des Krieges, er verzögerte zwar den Marsch nach Berlin und ermöglichte noch vielen Landsleuten die Flucht. Verärgerte aber auch die sowjetische Führung, die dann den Fall der Stadt mit Salut feierte und alle Kämpfer um Elbing mit dem Ehrenname "Elbinger" auszeichnete und Stalin veranlaßte Befehle auszugeben, unter denen besonders die Zivilbevölkerung leiden mußte. Verschleppungen waren an der Tagesordnung, von Mord und Totschlag ganz zu schweigen. Bis heute wissen wir nicht, wieviele Soldaten auf beiden Seiten ihr Leben lassen mußten und wo sie überall in Elbing verscharrt wurden, denn von Bestattungen konnte ja wohl kaum die Rede sein. Wenn Elbing sich nicht verteidigt hätte, wären die Verluste und Zer-

Störungen eventuell nicht so groß gewesen, wer wagt da nachträglich zu sagen, welcher Weg der Bessere gewesen wäre. Vielleicht wäre Elbing auch ohne Kämpfe, nach der Einnahme von den Russen niedergebrannt worden, wie z.B. Osterode oder viele andere kleine ostpreußische Städte. Wie auch immer, wollen wir, die Überlebenden, stets in Ehrfurcht vor allen Toten, an diese schwere Zeit erinnern.

---

## Elbings Friedhöfe

Von den Elbingem Friedhöfen wurden nach 1945 nur noch wenige von den Polen genutzt, so z.B. der alte Adalbert-Friedhof, direkt an der Kirche und die drei Friedhöfe an der Jahnstraße: der St. Annen, der Mennoniten- und der St. Nikolai-Friedhof.

Die Polen benutzten das bereits vor dem Krieg projektierte Gelände am Knüppelberg zwischen Dambitzen und Seeteich und bauten es zu einem Zentralfriedhof aus, an dem eine Omnibuslinie ihre Endstation hat.

Alle anderen Friedhöfe verkamen, nachdem sie zum größten Teil geplündert wurden. Man vermutete, daß die Bevölkerung dort zum Teil Wertsachen vor der nahenden Roten Armee vergraben hätte. Nach und nach wurden die verwüsteten Friedhöfe in Parkanlagen umgewandelt und die meisten Bewohner wußten kaum noch, daß hier einstmal deutsche Gräber waren.

Um so erfreulicher ist es nun, daß die Stadtverwaltung an einigen ehemaligen Friedhöfen kleine Gedenkplatten auch mit dem Namen der traditionellen Namen in deutscher Sprache aufstellen ließ und diese im Jahre 1998 sogar zu kleinen Gedenkstätten umwandelte.

Wie uns die Vorsitzende der deutschen Minderheit Frau Hilda Sucharska mitteilte, wurden dort zu Allerheiligen von der Minderheit, aber auch von privater Seite Kerzen aufgestellt.

Zuerst wurden die Friedhöfe der Heilig-Leichnam-Kirche, der Nordfriedhof, der Johannisfriedhof, der alte Friedhof von St. Nikolai hinter dem Gefängnis und die beiden Friedhöfe am Mühlendamm, der St. Annen- und der St. Marien-Gemeinde mit diesen Gedenkstätten versehen. Die Friedhöfe am Baumschulenweg, wo die orthodoxe Gemeinde die Leichenhalle der Drei-Königen-Gemeinde benutzt und der Judenfriedhof in der Ziesestr. sind im Gespräch. Übrig blieben dann nur noch die beiden Begräbnisstätten der Paulus-Gemeinde und der neue Friedhof der Adalbertkirche im nördlichen Teil der Horst-Wessel-Str. sowie die meistens nicht genau zu bestimmenden Massengräber der Kämpfe um die Stadt im Jahre 1945.

Immerhin können nun Besucher der Stadt am jeweiligen Standort Blumen im Gedenken ihrer Angehörigen an diesen Gedenkstätten niederlegen.

Auch diese Geste gegenüber den ehemaligen Bewohnern unserer alten Heimatstadt Elbing und ihrer Toten in der Heimat beerdigten Angehörigen ist ein weiterer Meilenstein auf dem Wege der Völkerverständigung.

## Weihnachtsfeier 1998

Zusätzlich zu den beiden Treffen in jedem Jahr, trafen sich am 12. Dezember 1998 rund 80 Mitglieder, ihre Angehörigen und Freunde des Clubs, zum dritten Mal in Folge, im "Westenschützenhof" in Hamm, zu einer kleinen heimatlichen Weihnachtsfeier.

Nachdem der 1. Vorsitzende die Landsleute begrüßte, verlas er einen Brief von unseren Freunden der Minderheit in Elbing. in dem sie uns ein gutes Gelingen unserer Feier wünschten. Auch in Elbing wurde am gleichen Tag eine Weihnachtsfeier veranstaltet. In Gedanken waren wohl alle Teilnehmer in Hamm in der Heimat.

Danach führte uns Hans Preuß im Geiste durch die vorweihnachtlich geschmückten Straßen unserer Heimat, man roch förmlich die Pfefferkuchengewürze von Staesz, das Marzipan von Teuke und alle anderen vertrauten Düfte im alten Elbing. Gemeinsam gesungene Lieder nach Altväterart, Gedichte und Weihnachtsgeschichten von Agnes Miegel und anderen Autoren umrahmten unsere Feier, vorgetragen von Elli Bilski und Willi Hinz. Aber auch andere Gäste trugen ganz spontan mit Vorträgen zum Gelingen des Nachmittags bei, so verlas u.a. unsere Landsmännin Charlotte Kaufmann das bereits in Heft 4/98 abgedruckte Gedicht von Margot Gerhard, in dem sie an die Jahre der Nachkriegszwangarbeit in der damaligen Sowjetunion erinnerte, mit ein paar nachfolgenden Worten zu dem damaligen Geschehen und dem Leiden unserer Landsleute und speziell der jungen Frauen, die der Willkür ausgesetzt waren.

Nach dem Kaffeetrinken und den Vorträgen brachten uns die auf keiner Weihnachtsfeier fehlen dürfenden "Adventsmütterchen" jedem ein Marzipan-Herz aus echt Königsberger Marzipan (lesen Sie bitte dazu auch den Artikel über die Marzipanunterschiede).

Die Tische waren reichlich mit selbstgebackenen Plätzchen und Pfefferkuchen gedeckt, wobei wir uns an dieser Stelle ganz besonders bei den "Bäckern" dieser Leckereien bedanken möchten.

Rundum eine gelungene Feier im Kreise der Elbinger Landsleute.

---

## Weihnachtsartikel

Einige sehr gut geschriebene Weihnachtsartikel erreichten die Redaktion, leider viel zu spät, so daß es uns nicht mehr möglich war sie in der Ausgabe 4/98 abzudrucken, keine Angst, sie sollen nicht vergebens geschrieben sein, wir werden sie in diesem Jahr mit berücksichtigen.

Danke auch für die vielen Glückwünsche zum Fest und zum Jahreswechsel die die Redaktion erreichten. Es ist leider nicht möglich sie alle persönlich zu beantworten. Es waren auch viele, viele Grüße aus der alten Heimat dabei, über die wir uns immer wieder ganz besonders freuen, bilden sie doch immer eine Brücke zur alten Heimat, die wir auch in diesem Jahr gerne wieder besuchen werden, denn sie ist und bleibt immer eine Reise wert. Auf Wiedersehen E l b i n g !